

solche unnatürliche Trennungen sind jedoch in allen bis jetzt vorgeschlagenen Classificationen der Rubiaceen unvermeidlich. — In Griffith's hinterlassenen „Icones,“ t. 422, ist das *Teucrium macrostachyum* Wall., als eine *Buddleia* abgebildet, ein Name, der wahrscheinlich gegeben wurde, ohne dass die Pflanze in der Eile einer Berg-Excursion untersucht worden war, und der unter keiner Bedingung hätte beibehalten werden sollen. Die Publication aller dieser flüchtigen Aufzeichnungen Griffith's, ohne dieselben nochmals durchgesehen zu haben, ist sehr zu bedauern, da sie geneigt ist, dem wissenschaftlichen Rufe jenes grossen Botanikers einen nie wieder gut zu machenden, und durchaus unverdienten Schaden, in den Augen Aller zuzufügen, die mit den Umständen der Angelegenheit nicht vertraut sind.

14. *Geniostoma* Forst. Dieses Genus hat die Nebenblätter und den Habitus gewisser Rubiaceen, aber das Ovarium ist oberständig, obgleich einer breiten fleischigen Basis aufsitzend. Die Corolle zeigt die gedrehte Ästivation der Apocynen, und die Frucht ist ihnen nicht so unähnlich, wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Die beiden dicken concaven Klappen hängen an der Basis zusammen und krümmen sich nach auswärts, jede von einem der Griffel gekrönt, welche obgleich auch weit zusammenhängend, sich schliesslich trennen und zweien Folliculi ähneln. Die Placentae bilden gewöhnlich eine Mittelsäule, aber bei einigen Species trennen sie sich und biegen sich mit den Klappen rückwärts. *Geniostoma* steht daher viel mehr in der Mitte zwischen den Rubiaceen und Apocynen als irgend ein bis jetzt bekanntes Genus. — Die Corolle wird gemeinlich als „subinfundibuliformis, fauce barbata“ beschrieben; die Röhre ist jedoch oft so kurz, dass sie fast radförmig erscheint, und die Haare, wo sie vorhanden, befinden sich mehr an der oberen Oberfläche der Zipfel als im Schlunde. Unter den von De Candolle aufgeführten Species befinden sich sechs von Mauritius, aber von diesen scheint *G. parviflorum* sich nicht von *G. pedunculatum* zu unterscheiden, und *G. lanceolatum* ist wahrscheinlich eine blosse Varietät des gewöhnlichen *G. ovatum*, das in der Gestalt der Blätter sehr variiert. Andreerseits gehören die von Bojer unter dem Namen *G. obovatum* eingesandten Exemplare einer wirklich verschiedenen Art an, mit grösseren Blumen, Antheren, die mit langen linealen Anhängseln versehen, und Früchten, welche zweimal die Länge der andern Species haben. — Von den fünf polynesischen Arten müssen virg. *G. acuminatum* Wall., die nach männlichen Exemplaren einer mit *Urophyllum* (*Axanthes* Bl.) *glabrum* nahe verwandten Species beschrieben ward, und *G. haemospermum*, die mir von Forster's Original-Art *G. rupestre*, von welcher ich Exemplare im britischen Museum gesehn habe und die ich auch selbst von den Feejee-Inseln, durch die amerikanische Exploration-Expedition gesammelt, besitze, nicht verschieden zu sein scheint, abziehen. Das erstere ist von Blume gut beschrieben, und ausser den Varietäten, welche er erwähnt, hat es auch oft kahle Zweige. Ich habe drei Species hinzuzufügen: eine von den Philippinen mit den Blättern des *G. ligustrifolium*, aber verschieden gestaltetem Kelche, eine dickblättrige, an

der See wachsende, von der Isle of Pines bei Neu-Caledonien, und eine sehr grossblättrige von Bonin. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung einer Bänderung (Fasciatio) der *Beta vulgaris*.

Der Ackerer Raab von Weissenheim am Sand, Canton Dürkheim, machte dem k. Landcommissariate die Anzeige, dass er eine sehr merkwürdige Missbildung der Dickkrübe, *Beta vulgaris* L., besitze, und bereit sei, dieselbe für dreiunddreissig Gulden abzugeben. Das k. Landcommissariat zu Neustadt a. H. berichtete darüber an das Kreiscomité des landwirtschaftlichen Vereins der Pfalz in Speyer, welches mich zur Berichterstattung aufgefordert hat. Ich begab mich am 2. Juli 1854 an Ort und Stelle und fand unten zu beschreibende Pflanze, worüber in Nr. 17 und 18 der Blätter für Landwirtschaft und Gewerbeswesen in der Pfalz vom Jahre 1855 bereits berichtet ist. Hinter dem Hause des Johann Raab, geschützt durch ein oben offenes, mehr als mannshohes, mit einer Thür versehenes Bordhäuschen fand ich in Gesellschaft einer normalen, ebenfalls zur Samen-gewinnung gesteckten Dickkrübenpflanze die zu besprechende Bänderung, aber in einem so grossartigen Maassstabe, wie ich sie weder gesehen, noch beschrieben gefunden habe. Die erste Beschreibung der Bänderung der *Beta* finde ich im Jahr 1587 in Dalechamp's hist. gen. plant. tom. I. pag. 532 und 533 mit einer Abbildung auf letzterer Seite. Dalechamp sagt pag. 532: „*Beta* πλατύκαυλος in monstrosis, ut ita dicam, plantis numeranda est.“ Die Bänderung Dalechamp's ist 4 Zoll breit, mit kleinen Blättern und Blüten bedeckt, die oben so dicht stehen, dass man nichts vom Stengel sieht. Unsere *Beta fasciatio* von Weissenheim a. S., deren gelbe Wurzel, als sie gesteckt wurde, etwa 7—8 Pfd. wog, ist beinahe doppelt so breit wie die von Dalechamp, wie man aus folgender Beschreibung ersehen wird.

Aus der Wurzel entspringen 3 Stengel, nämlich der gebänderte und in einiger Entfernung davon 2 normale, runde, funfruppige, $3\frac{1}{2}$ Linien (1 Centim.) im Durchmesser habende Stengel. So weit der gebänderte Stengel in der Erde ist, nämlich $2\frac{1}{2}$ Zoll ($7\frac{1}{2}$ Centim.) ist

er rundlich, holzig und hat 2 Zoll (6 Centim.) im Durchmesser.

Der gebänderte Stengel wird, so wie er aus der Erde kommt, breit und nach oben zu immer breiter und schmaler. 1 Zoll oberhalb der Erde ist er schon 3 Zoll breit und etwa 1 Zoll dick, dann wird er schnell dünner, ist meist 4 Linien und am Ursprung der Verästelung bloß $1\frac{1}{2}$ Linien dick.

In einer Höhe von 2 Zoll ist er 4 Zoll breit,
 " " " " 3 " " " $4\frac{1}{4}$ " "
 " " " " 10 " " " $4\frac{3}{4}$ " "
 " " " " 2 Schuh " " $6\frac{1}{2}$ " "
 " " " " 1 Meter, wo er anfängt sich zu verästeln, ist er $7\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Am unteren Theile des Stengels, in einer Länge von 2—3 Zoll, sind die Blätter schon zerstört; dann aber ist der Stengel auf beiden Seiten, bis gegen die Verästelung sehr dicht mit Blättern besetzt, die etwas kleiner sind als gewöhnlich; die untern Blätter sind mit dem Blattstiel 9 Zoll lang und 3 Zoll breit, die mittlern $6\frac{1}{2}$ Zoll lang und 2 Zoll breit, die obern, wo die Verästelung beginnt, 2 Zoll lang und 7 Linien breit.

Um den Ursprung der Verästelung ist auf beiden Seiten des bandförmigen Stengels eine etwa 10 Zoll hohe Stelle, welche nur mit einzelnen Blättern besetzt ist. Unterhalb dieser beinahe blattlosen Stelle, wo nämlich die zahlreichen Blätter aufhören, bemerkt man zahlreiche, 7 Zoll hohe, dünne, runde, also normal gebildete Äste. Oberhalb dieser Stelle sind diese normalen Äste aber noch viel zahlreicher und beinahe unzählbar.

Der bandartige Stengel ist von unten bis gegen die Verästelung auf dem linken Rande ebenfalls mit zahlreichen (ich zählte deren 15), runden, normal gebildeten Ästen besetzt, die 9—18 Zoll lang sind und 1—2 Linien im Durchmesser haben. Der rechte Rand hat weniger solcher Äste, da unten einer von $2\frac{1}{2}$ Fuss (55 Centim.) Länge entspringt, welcher also mehreren Ästen der linken Seite gleich zu rechnen ist.

Am bandartigen Stengel bemerkte ich 2 Zoll oberhalb des Ursprungs auf jeder Seite 15 Rippen, 7 Zoll hoch 32 Rippen; weiter oben schmelzen sie so in einander, dass sie unzählbar sind und die Angabe von 124 in Raab's Bericht nicht zu hoch ist.

In einer Höhe von 1 Meter theilt sich die

Pflanze in 4 Äste, die nicht ganz aufrecht sind, sondern oben etwas überhängen. Der linke Ast ist $\frac{2}{3}$ Zoll, der zunächststehende $2\frac{1}{4}$, der folgende 2 und der rechtsstehende 3 Zoll breit. Die Äste theilen sich dann gablig und sind alle bandförmig mit Ausnahme einiger am Rande entspringender Ästchen, die rundlich sind, wie an der normalen Pflanze. Die letzten Ästchen sind gewöhnlich 1—3 Zoll lang und $1\frac{1}{2}$ Linien oder etwas mehr breit. Sie sind wie bei der normalen Pflanze dicht, ja nach oben beinahe gänzlich mit regelmässigen, jedoch etwas kleineren, Blüten bedeckt, die aus Achseln etwas kleinerer und schmalerer Blättchen entspringen, wie bei der nebenanstehenden, sehr zahlreiche Stengel habenden Normalpflanze.

Die Farbe unserer Pflanze ist wie bei der normalen, nämlich die Rippen sind weisslich.

Die Bänderung wird gewöhnlich bei Culturpflanzen beobachtet und ist durch übermässigen Nahrungsstoff bedingt. Ich erinnere bloß an gebänderte Spargeln, welche jedes Jahr beobachtet und verspeist werden. Sie entsteht unstreitig, wie schon Linné in der philos. bot. so richtig bemerkt, durch Zusammenwachsen mehrerer Stengel. Die Berührungsf lächen wurden in der jungen Pflanze so vollständig aufgesogen, dass man im Innern des Stengels nur eine Markröhre beobachtet. Einige neuere Schriftsteller, namentlich Moquin-Tandon in der tératologie végétale haben daher meiner Beobachtung nach Unrecht, wenn sie der Ansicht Linné's widersprechen. Die von Moquin-Tandon aufgestellte Behauptung, dass auch einstenglige Pflanzen sich verbändern, sucht er namentlich durch *Androsace maxima* Lin. zu beweisen, welche nach ihm einstenglig sein soll. Diese Behauptung ist aber ganz unrichtig, indem *Androsace maxima*, wie ich auf den Äckern von Ellerstadt tausendmal beobachtet habe, beinahe immer vielstenglig ist, also eine normal vielstenglige Pflanze.

Die Pflanzenmissbildungen bewegen sich in einem gewissen Kreise und sind immer Anklänge an normale Bildungen. So sind z. B. die Bänderungen Anklänge an die Cactus mit breiten Stengeln, wie in Raab's Bericht ganz naturwüchsig bemerkt wird.

Die abnorme Bildung strebt, wo möglich, immer zur normalen zurückzukehren, wie wir auch an unserer Pflanze an den seitlichen runden, also normal gebildeten, Ästen beobachtet haben.

Dass unsere gebänderte Beta reife Früchte hervorbringen wird, ist unbezweifel. Aus diesen Früchten werden aber normale Pflanzen entstehen, und nur unter Bedingungen, wie sie z. B. zufällig im vorliegenden Falle gegeben waren, wieder gebänderte.

Bänderungen holziger Pflanzen, die selten sind, lassen sich durch Stecklinge fortpflanzen, nie aber durch Samen.

Deidesheim, Juli 1856.

C. H. Schultz, Bipontinus.

Vermischtes.

Kräutersammler im Oriente. In allen Theilen Griechenlands als auch im eigentlichen Oriente in Kleinasien finden sich Leute, die sich mit der Sammlung von Arzneipflanzen abgeben, die sie sodann an die Alpkalides, d. i. die Kleinhändler, die sich mit dem Verkaufe von Tausenden von Gegenständen beschäftigen, oder auch an die existirenden empirischen Ärzte und Apotheker verkaufen. Die von diesen Leuten, die man Botanologen nennen kann, und die nicht eine Idee von Botanik haben, gesammelten Pflanzen sind folgende: Hunderte beschäftigen sich in Macedonien mit der Sammlung der Salep-Wurzel; diese Leute nennt man Saleptsiden; selbe bringen diesen Salep auf alle Märkte des Orientes, beschäftigen sich zu gleicher Zeit mit der Pulverisirung desselben und der Bereitung zum Salep (Salep-Gélee), den diese Saleptsides Morgens früh um 4 Uhr in den Strassen heruntertragend, ausruhen $\Sigma\alpha\lambda\epsilon\omega\ \gamma\acute{\epsilon}\zeta\omicron\nu$ — heisser Salep, und der von der arbeitenden Classe besonders gekauft und getrunken wird. Diese Saleptsiden beschäftigen sich auch mit der Bereitung des Chalba aus Sesam und Honig. Der Sesamsamen wird zu einer feinen teigigen Masse zerquetscht, und selbe dann bis zur fadenziehenden Consistenz abgedampft, Honig unter fortwährendem Umrühren und Abdampfen zugesetzt, bis sich eine Masse gebildet hat, die nach dem Erkalten bruchig erscheint. Diese Saleptsiden bringen aus Epirus noch folgende Pflanzen mit: Verschiedene Tsai, Theesorten, darunter Sideritis theaeans, Gnaphalium-Arten unter dem Namen Moskos, und zwar 1000 von Blümchen in Fäden gereiht und zu einer Kugel geformt; diese Moskos werden gegen eine Menge von Leiden angewendet, und besonders Frauen, die an Hysterie leiden, zum Thee anempfohlen. Auf Kreta werden vom Berge Ida die Blätter und Blüten von Dictamnus albus gesammelt, in kleine Büscheln gebunden, und als Emendagogans auch nach Smyraa und Constantinopel gebracht. Salsvia pomifera, der Hauptthee des Orientes, Faskonilia genannt. Tausende von Menschen trinken des Morgens statt Kaffee diesen sehr angenehm schmeckenden Thee mit Honig. Auf Cypern und Rhodus werden auch die Blätter von Cistusoren gesammelt und als Thee getrunken. Im Peloponnes wird auch Mentha Pulegium, M. aquatica unter dem Namen Drosmos, das Ἠδύσμοσ sein soll, von diesen

Botanologen gesammelt, in kleine Bündel gebunden, und jedes dieser mit 5 Lepta = 1 Kreuzer verkauft. Seit einigen Jahren beschäftigen sich viele mit der Sammlung von Matricaria Chamomilla, dem Absyntum arboreseens, den Blüten von Papaver Rhoeas, fl. hb. Malvae und Erithraeae Centaur.; unglücklicherweise auch mit der Sammlung von Solanum Dulcamara, wofür jedoch Cynanchum erectum eingesammelt wird. Flores Violae odoratae, Rosarum und Naplae sind nur sehr schwierig zu erhalten, und werden sehr theuer bezahlt. Da die im Monate April gesammelten Rosenblätter, und zwar eine eigentliche Species, die man im Oriente Aprilatika nennt, abführende Eigenschaften besitzt, so wird sie von diesen Botanologen in den Gärten, wo selbe vorkommt, angekauft, und sodann zur Bereitung des Rosenglucks, d. i. ein Conserva Rosarum, von den meisten Sammlern wieder verkauft. Rosmarin und Fl. Lavandulae werden ebenfalls von diesen Leuten gesammelt, sowie das bei den Griechen so beliebte Melissochorton. Nicht minder lassen sich diese Kaufleute das Helminthochorton aus den Inseln des Archipels und besonders aus der Insel Mykone, dessen Helminthochorton sich eines besonderen Rufes seiner Wirksamkeit halber erfreut, bringen, und selbes wird von ihnen im Kleinhandel verkauft. Ebenso ist zu erwähnen das beliebte Matorane, Origanum Smyrnaeum. Dieses sind die Pflanzen, die von den Botanologen des Orientes gekannt und gesammelt werden. — (N. Landerer im Ö. B. W.)

Zur Statistik Griechenlands. Aus neueren Mittheilungen aus Athen entlehnen wir hierüber Folgendes: An bebauten Feldern hat das Königreich Griechenland 3,649,870 Morgen; an Ölbaumplantagen 600,000 M.; an Weinberge 900,000 M.; an Korinthplantagen 120,000 M.; an Manliberpflanzungen 240,000 M.; an Feigenbaumplantagen 150,000 M.; im Ganzen 5,759,870 M. Produkte des Bodens: Weizen 2,669,000 Scheffel; Gerste 1,223,600 Sch.; Mangkorn 878,000 Sch.; Korn 50,000 Sch.; türkischer Weizen 2,830,000 Sch.; Hafer 280,000 Sch.; Öl 1,600,000 Okka; Wein 16,200,000 Okka; Korinthen 60 Mill. Pfd.; Gerbereicheln 14,000 Centner; Baumwolle 1,500,000 Okka; Seide 70,000 Okka. Mit der Cultur des Bodens beschäftigen sich im Ganzen 236,678 Menschen. (Ö. B. W.)

Riesenbäume giebt es namentlich in Schweden viele. Die grössten Eichen in Schonen sind in dem sogenannten Klosterwalde, von denen eine einen Umfang von mindestens 36 Fuss hat. Zu Kolleröd ist eine Eiche von 34 Fuss Umfang. Ihr Alter ist gewiss tausendjährig. — (Ö. B. W.)

Correspondenz.

[Alle in dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Emsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme finden werden. Red. d. Bomp.]

Klotzsch's Begoniaceen.

Dem Redacteur der Boplandia.

Hamburg, 14. Juli 1856.

Mit nicht geringem Erstaunen lese ich in der Boplandia vom 1. Juli, dass man mich für den Verfasser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schultz Carl Heinrich [Bipontinus]

Artikel/Article: [Beschreibung einer Bänderung \(Fasciatio\) der Beta vulgaris. 237-239](#)